

## **I. Ottengrün – kleine Nachlese**

### **a) Bilderrätsel:**

**Um welche Reste des ehemaligen Ottengrüner Gutes draußen in der Flur handelt es sich? ( In Klammern die jeweiligen GPS-Positionen )**



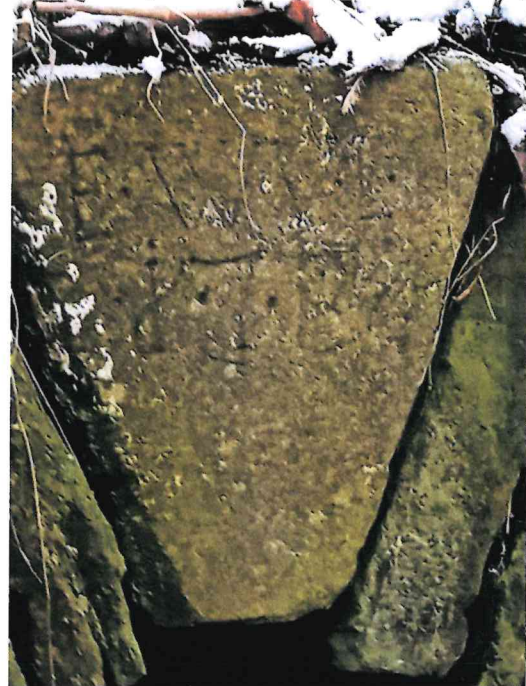
**Bild A (49.94661N 12.41130E)**



**Bild B (49.95178N 12.42161E)**



**Bild C (49.97021N 12.44089E)**



**Bild D (49.96695N 12.44075E)**

alle Fotos: Meinhard Köstler

b) Versuch einer wirtschaftlichen Zusammenschau (Gemarkung O'grün)  
 bis 1927    1927 bis 1970    1970 bis 2000    2000 bis heute

| Wirtschafts-<br>merkmal | O          | E          | R          | K          | Wh         | P          | W          |
|-------------------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| Höfe                    | 15,16,5,0  | 12,12,0,0  | 2,2,0,0    | 1,1,0,0    | 0,0,0,0    | 1,1,0,0    | 1,0,0,0    |
| Pferde                  | 10,8,6,0   | 1,2,0,0    | 5,1,0,0    | 0,1,0,0    | 0,0,0,0    | 2,2,0,0    | 1,0,0,0    |
| Gärtnerei               | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,1,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Bäcker                  | 1,1,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,1,1    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Müller                  | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 1,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 1,1,0,0    | 0,0,0,0    |
| Metzger                 | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Brauerei/Brenn.         | 1,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Tischl./Schrein.        | 1,1,0,0    | 1,1,2,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Schmied                 | 1,1,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Schuster                | 1,1,0,0    | 0,1,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Schneiderei             | 1,1,0,0    | 0,1,1,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Hafnerei                | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 1,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Laden                   | 1,1,0,0    | 2,2,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 1,0,0,0    |
| Imker                   | 1,1,1,0    | 0,1,1,0    | 1,1,0,0    | 0,0,1,1    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Gasthaus                | 1,2,0,1    | 1,1,0,0    | 1,1,1,1    | 1,1,2,2    | 1,1,1,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Hotel                   | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,1,1    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Gästebetten             | -, -, +, + | -, -, +, + | -, -, +, + | -, -, +, + | +, +, -, - | -, +, +, - | -, -, -, - |
| Mühlradbetr.            | 1,0,0,0    | 2,1,0,0    | 2,1,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 1,1,0,0    | 0,0,0,0    |
| Wasenmeister            | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 1,0,0,0    |
| Försterei               | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 1,1,1,0    | 0,0,0,0    | 1,1,1,0    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    |
| Teiche                  | 4,4,3,3    | 4,5,3,3    | 6,2,2,2    | 0,0,0,0    | 0,0,0,0    | 1,1,1,1    | 2,0,0,0    |

## II. Mobilität

### Beispiel 3

Quelle: *Vereinschronik Freiwillige Feuerwehr Neualbenreuth, Juli 2000, S. 24*

Der Besitzer des egerischen Rittergutes Ottengrün, F. W. Günther, Holzgroßhändler aus Zwickau (Vor-Vorgänger von Baron von Günther aus Frankfurt!), hatte um 1865 hinter Ottengrün am Schafacker eine Schneidmühle und ein Imprägnierwerk zur Produktion von Eisenbahnschwellen errichten lassen. Der Ausbau der Eisenbahn boomte nämlich, und die alten Eisenhämmer von Ernestgrün warfen keinen Gewinn mehr ab. So ließ er über 500 ha Guts-wald abtreiben, das Holz zurechtschneiden, und er machte aus dessen Verkauf u. a. an die **Königlich Sächsische Staatseisenbahn** gute Gewinne.

Am 10. Nov. 1866 war in dieser Holzaufbereitungsanlage am Schafacker ein Feuer ausgebrochen. Als **einzige Besitzerin einer Löschmaschine** im ganzen Tillental war die **Löschmannschaft von Neualbenreuth mit Pferden** nach Ottengrün gesprengt, um den Brand zu löschen - offensichtlich mit überzeugendem Erfolg. Denn 7 Wochen später brachte der Postkurier dem Ortsvorsteher und für den Feuerschutz Verantwortlichen, Joseph Ott, ein Schreiben aus Leipzig mit folgendem Inhalt:

„An den Gemeindevorstand in Neualbenreuth:

Der unterzeichneten Königlichen Staatseisenbahn-Direction ist angezeigt worden, daß die Spritzenmannschaft zu Neualbenreuth bei dem am 10. November d. J. in der Schneidmühle auf dem Schafacker bei Ottengrün ausgebrochenen Feuer in hervorragender Weise zur Löschung desselben beigetragen hat und ihr somit die Erhaltung der bedeutenden, der Königlich Sächsischen Staatseisenbahnverwaltung gehörigen Holzvorräte, welche in der Nachbarschaft lagerten, wesentlich mit zu verdanken ist....“. Neben dem „wärmsten Dank des vorgesetzten Finanzministeriums“ an den „geehrten Gemeindevorstand zu Neualbenreuth ... für die gedachte aufopferungsvolle Tätigkeit“ wurde ein Beitrag von **100 Gulden** (rhein.) zur Anschaffung einer weiteren Löschmaschine gewährt. Neun Jahre später wurde die FFW Neualbenreuth gegründet.

### Beispiel 4

Quelle: Anna Köstler, Ernestgrün, geb. 1909 in Motzersreuth/TIR:  
„Erinnerungen an meine Kindheit“, Manuskript, Ernestgrün 1986

#### Der Kammerwagen

Dieses Gefährt war das Paradebeispiel für familiengeschichtliche, brauchtum- und sozial-historisch orientierte MOBILITÄT in unseren Dörfern bis vor etwa 80 Jahren.

„So wurde bei uns im Dorf Hochzeit gefeiert  
(um 1900 in Motzersreuth bei Neualbenreuth)

Seinerzeit war das ganze Dorf beteiligt und interessiert an einer Dorfhochzeit. Der „Kammerwagen“ (damit war die gesamte Ausstattung der Braut gemeint) wurde 1 Woche vorher in einem Zimmer zur Ansicht aufgelegt. ¼ Jahr vor der Heirat war „der Schrein“ bei einem Schreiner aus der Umgebung angeschafft, also Schränke für Küche, Schlafzimmer, Bettstellen u.s.w. Der Schreiner mußte diese Sachen einige Tage vor dem Hochzeitstag bringen, dann wurde der Tag bestimmt, wo der **Kammerwagen aufgeladen** wird. Denn das mußte fachmännisch geschehen, das war eben dem Schreiner seine Arbeit: Ein **neu gestrichener Heuwagen** war zu diesem Zweck bereit. In der Leiter waren 5 Ztr. Korn, 1 Ztr. Weizen, 1 Ztr. Gerste, 1 Ztr. Hafer (= das „Sähgut-Startkapital“ für das erste Wirtschaftsjahr der neuen Bäuerin, Anm. M. Köstler) geladen. Dann Haushaltsgeräte, Rechen, Gabel, Sense, Hacken aller Art, Wäschetrog mit Waschgegenständen wie Rumpel, Wassereimer für Küche und Vieh. Der Backtrog mit 7 Brotlaib, mit Laibschüssel u.s.w. Dann wurden über die Leiter die Fleckerlenteppich gebreitet. Nun kamen die Schränke, Tische u.s.w., fachmännisch befestigt und rutschfest gemacht. Darauf legte man die weißleinenen Strohsäcke bißl mit Stroh gefüllt. Darüber wurde das Bett gelegt, meistens mit weißem Damast bezogene Oberbetten und 6 Kissen, alle prall mit besten Federn gefüllt, ganz oben drauf kam das schön verzierte Taufkissen. Alles wurde mit Leinenbändern festgemacht, darüber waren bunte Seidenbänder zur Zierde. An der Vorderseite des Kammerwagens war ein Kutschersitz, darüber das Fahrrad, ganz selten! An der Hinterseite waren Spinnrad, Nähmaschine u. Kanapee, auf dem saß die Taufpatin mit Kücheln, wurde die Fahrt angehalten, mußte die Patin Kücheln austeilen.

Der Kammerwagen wurde meistens **vor der Hochzeit gefahren**. Das **Pferdegespann** war schön geschmückt. Der Kutscher mit Zylinder und Gehrock. Fuhr der Wagen weg vom Haus, feuert der Nachbar 3 Glücksschüsse ab. Hinter dem Kammerwagen wurde als extra Brautgeschenk vom Vater die beste Kuh im Stall als schön geschmückte Glückskuh geführt. Nun war der Kammerwagen am Ziel angelangt.

Beim **Abladen** war das ganze Dorf versammelt, diese Zuschauer beschenkte die Patin mit Kücheln. Die Leut wußten nachher jedes Stück, was vom Wagen kam. Als erstes Stück wurde das Taufkissen abgeladen, dieses mußte der Bräutigam in Empfang neh-

men. Wehe, er war nicht schnell genug, so mußte er dieses auslösen mit einer hübschen Geldsumme. Der Bräutigam mußte auch dem Schreiner Losgeld geben, sonst hätte dieser die festgemachten Schränke auch nicht „mit Mühe losgebracht“.

Nach dem Abladen war eine Trinkfeier. Am nächsten oder übernächsten Tag war **Hochzeit** im Haus des Bräutigams (immer dienstags, Anm. Köstler). Der Bräutigam und angehörige Männer waren alle in schwarzer Wachs mit Zylinder. Man fuhr mit **Pferdegespann** meistens **Landauer** die Braut abholen. Die Braut war schwarz gekleidet mit weißem Schleier. Eine weiße Braut war nur bei ganz vornehmen Leuten. Von der Trauung zurück ins Hochzeitshaus gabs ein festliches Hochzeitsessen. Alle Hochzeitsgäste waren zu Fuß angekommen. Nach dem Essen wurde zum Fotografen gefahren. So bekam die ganze Verwandtschaft ein Brautbild. Nun war die Musik da und der Brautwalzer wurde aufgespielt. Die Hochzeit dauerte bis in den nächsten Tag, die Brautmutter durfte an der Hochzeit der Tochter nicht teilnehmen. Erst nachher kam die Mutter der Braut und brachte einen schönen Haussegen fürs junge Paar und ihre Glückwünsche.“

### Beispiel 5

Quelle: Rudolf Ott, geb. 1947 in Ernestgrün / Meinhard Köstler, geb. 1946 ebenda –  
Gespräche über daheim, Sept. 2024

„*Dou mousd zən Richà(rd gəi(hn)*“

Der eine fuhr eines der ersten Mopeds, oder war es ein Mofa? Eigentlich letzteres, denn ein Fahrradgestell wurde am Vorderrad über einen Keilriemen von einem Gepäckträger-Motor vor der Lenkstange angetrieben. Schnell fuhr es nicht, aber immerhin musste man bergauf nicht treten. Der kleine Tank fasste etwa 2 Liter. Zu verdanken hatte er dieses Gefährt eigentlich dem anderen, seinem **Sohn Richard**. Dieser war der Technikus, Tüftler, Elektriker, Musiker und Fotograf unseres Dorfes Ernestgrün. Funktionierte ein Fahrraddynamo nicht oder wollte jemand eine beleuchtete Weihnachtskrippe, hat es nur geheißen: „***Dou mousd zən Richà(rd gəi(hn)***!“ Selbst Radios und Elektrogeräte bekamen seine geschickten Finger wieder hin. Diese hat er auch musikalisch trainiert – er spielte nämlich Zither und nahm bei Frau Rustler aus Neualbenreuth Unterricht, der meist in Richards gemütlicher Wohnstube im kleinen Holzhaus stattfand. Einmal erzählte er mit Begeisterung und Verwunderung, dass sich Frau Rustler, während er seine Hausaufgaben vorspielte, minutenlang mit einer Bekannten unterhielt und danach trotzdem alle unrichtigen Stellen und Töne genau benennen konnte. „Für mich ist das wie ein Wunder, wie so etwas möglich ist“, war Richards staunende Reaktion. Dass er kleinwüchsig war und von Geburt an eine buckelartig ausgewachsene Schulter hatte, störte niemanden – im Gegenteil. Er wurde von allen geschätzt, ja bewundert. Richard war zu unserer Kinderzeit ein Beispiel selbstverständlich gelebter INKLUSION (lat. *includere* = „einschließen“) innerhalb unserer Heislne Dorfgemeinschaft, lange bevor 70 Jahre später für solche Menschen überhaupt ein sozial- und bildungspolitischer Handlungsbedarf erkannt wurde. Der Richard blieb ein Phänomen! Für seinen **Vater Wilhelm Gärtner** hatte er ein solches Motor-Fahrrad zusammengebaut. Willis Lebensende war für uns Sechs-/Siebenjährige ein tief prägendes Erlebnis, ein Drama, und aus heutiger Sicht ein einmaliges Zeugnis der Zusammengehörigkeit unserer Dorfgemeinschaft ERNESTGRÜN. Der Arbeitsplatz der *Echerischen Woldweiwə* war damals auch der seine, als ihr Vorarbeiter: Oberhalb der Rumpelmühle „ààf də Rouhschood.“ Der Willi hatte an diesem Augusttag 1953 seine Frauen, die mit dem Rad bergauf schoben, im Hohlweg bei der Nigerrluche mit seinem Schnauferl überholt. Als diese zehn Minuten später rechts den steilen Waldweg hinauf schoben, fanden sie den Willi – tot neben seinem Fahrzeug liegend. Der Schock konnte größer nicht sein. An Arbeit war an diesem Tag nicht mehr zu denken. Jemand ist ins Dorf herunter, um diese schlimme Nachricht zu brin-

gen. Als das Dorfglöckchen vom *Kuhlfei(tn)* läutete, zur Unzeit mitten im Vormittag, wurden wir vor dem Haus und auf dem Feld aufmerksam: „*Dou mou weə gschdoə(rbm sà(n – es iis nu niəd Middooch!*“ Und kurz darauf war vom hinteren Dorf her eine kleine Fußgängerschar zu sehen, die den Rustler-Berg herauf zog.

Es war der Geleitzug für den Gärtner Willi: **Voran der „Tischler Berthold“ (Sölch) mit einem Leiterwagen, gezogen von seinem braunen Fuchs. Auf dem Wagen, gebettet in frisch gebrochenes Astgrün und halb davon zugedeckt – der Willi. Sein totblasses, hageres Gesicht passte überhaupt nicht zum dunklen Nadelgrün. In den gefalteten Händen hielt er einen kleinen Strauß Eichenzweige. Die holprigen Steine der Dorfstraße schüttelten Räder, Wagen, Waldschmuck und den Toten gehörig durch. Das kleine Motorrad wurde von jemandem, unter den Tränen und Gebeten aller, hinter dem Wagen hergeschoben.** Für diesen, uns Kindern sehr nahestehenden Nachbarn, war es die letzte Fahrt von der Arbeit durch sein Heimatdorf nach Hause: ein letztes Mal den Rustler-Berg hinauf, ein letztes Mal die offene Dorfstraße entlang. Immer mehr Anwohner reihten sich in den sonderbaren Zug ein. Aufgebahrt wurde der Willi in seinem „Daheim“, dem kleinen Holzhaus im Wirtsgarten „Zur Linde“, das er mit seiner Frau Retl bewohnte.

Mittlerweile war das ganze Dorf auf den Beinen. Am Abend sind alle zum Beten und Weißen in dieses Häuschen gekommen. Der Tote hat mit seiner Größe im offenen Sarg den Raum fast allein ausgefüllt. Und trotzdem hatte darin fast das halbe Dorf Platz gefunden. Während des Sterberosenkranzes, der uns Kleinen nicht wie in anderen Fällen ewig lang vorgekommen war, kamen Leute und gingen welche. Und allmählich begriff jeder, wer uns da wohl verlassen wird. In den nächsten Tagen kreisten in unseren Kinderhirnen Gedanken zwischen Willis „Feldstecher“ und Richards großem Fernrohr, mit denen wir oft den Mann im Mond anschauen durften, zwischen seiner Rot-Kreuz-Uniform, die er an jedem Festtag trug, seinem vom Sargtischler Sölch Berthold aus der Nachbarschaft hergebrachten Sarg, dessen Inhalt vom vielen Weißen total durchnässt war, dem für den Leichentransport aus dem Wald umgebauten Getreidewagen bis zu jenem **keilriemenbetriebenen Lenkstangenmofa**, mit dem er uns Buben sonntags zur Kirche oftmals überholte. Der Leichenzug zur Kapplkirche und die Beerdigung sind uns nicht mehr erinnerlich. Das motorgetriebene Fahrrad hat dann Richard noch lange gefahren. Der Willi wurde 54 Jahre alt.

## Beispiel 6

### „Mobilität im Dienst von 10 Sekunden Liebesglück“

a)

**Quelle: Rosa Schuster, Nürnberg, geb. 1944 in Ernestgrün, Nürnberg 2024**

Wer sie kennt oder selbst erfahren hat, wird sich rasch in jene Situation, die ich in den 1950er Jahren zwischen Ernestgrün und Neualbenreuth durchmachen musste, hinein versetzen können. Gemeint ist die Psyche einer Ziege. Wollte sie, ging alles – wollte sie nicht, ging nichts. Unsere Mutter hatte uns Kindern einen Spezialauftrag gegeben: „*Heint na(chmiddooch möit's Goəß àəf Alwəràt trei(bm – zə də Goəßbuəkmàre. Döi houd ən Gmoi(nbuək zən Zəulouə.*“ Meine Schwester Helmine und ich wussten, was uns bevor stand, die Geiß nicht. Nach den ehemaligen Flur- und Geländepunkten in der Landschaft (deren Namen heute wohl nur mehr uns gleichaltrigen Einheimischen erinnerlich sein dürften) ergaben sich jene 3,5 km, die uns vom Einkaufen sattem bekannt waren: *Sto(nəbruuch – Bauəluəch – Transformàddə – Huuhlweech – Platzəmühl – Grà(dlhuəf – Gass – Teichl zwischen Sichəmund u Irrgang. Fußmarsch mit Ziege*, hin und zurück etwa **7 Kilometer**. Für eine andere Mobilität mit extra Fuhrwerk war daheim keine Zeit. Die Begegnung des Ziegenbocks mit uns war kurz, professionell und von jener Gestankwolke begleitet, wie sie nun mal einem *Goəßbuək* zu eigen ist.

Als Heimweg wählten wir 3, die Ziege und wir 2 Kinder, eine andere Route: **Urlbach – Köstlerwenzl-Huaf – Schloss**. Bis zum *Kleaməd* unter der Schule mochte das Tier ja noch gehen, aber immer langsamer und unwilliger. Naja, unsere eigenen Beine waren auch schon müde. Beim Urlbachbrückl war Schluss. Unser Ziehen an der rostigen Kette vorne machte den Ziegenhals nur noch länger und die gegengespreizten Vorderbeine noch schräger. Für das Anschieben hinten wurden wir mit *Goəßäbbə(rlən* belohnt. Der Kampf mit der Geiß dauerte schon über 1 Stunde – Streckengewinn keine 5 Meter. Ließen wir von ihr ab, fraß sie ruhig vor sich hin. Wir setzten uns ins Gras und weinten. Wie war das Viech nur nach Hause zu bringen? Die Hände hatten schon Blutblasen. Plötzlich tauchte die alte Frau von Streeruwitz auf. Sie machte ihren täglichen Spaziergang vom Schloss her – stets adrett gekleidet, in blauem Rock, weißer Bluse und .... wie immer mit fein gestickten weißen Clacé-Handschuhen. Sie kannte uns von unseren Besuchen bei Elke und Ortrun Wanka im Schloss und von Vaters Schusterswerkstatt. Wir klagten ihr unsere ausweglos scheinende Situation. Die alte Dame streichelte sanft den Ziegenhals, die Handschuhhände griffen nach der rostigen Kette, und siehe da – die Ziege wurde plötzlich mobil und lief, sogar voran, als ob nie etwas gewesen wäre. Endlich daheim im Stall! Was waren wir froh. Die Ziege meckerte – eingedenk der glücklich erlebten **10 Sekunden Liebesglück** ihrerseits, wir hingegen hatten vier sperrige Stunden unserer Lebenszeit geopfert! Unsere Tränen waren getrocknet und die Clacé-Handschuhe total verdreckt. Ein andermal versuchten wir es mit dem Zugwägelchen – nicht wirklich ein echter Mobilitätszugewinn, eher ein weiteres Ziegenabenteuer besonderer Art.-

b)

**Quelle: Karl Ulrich (+), „der alte Kapplwirt“ – Kleine Kappl Ottengrün**

Dasselbe Problem löste der Karl auf andere Weise. Die Ausgangssituation war die gleiche, lediglich der Standort des zum Einsatz beabsichtigten Ziegenbocks war .... in Konnersreuth, bei den *Goəsəran* (Spitzname der dortigen Dorfbevölkerung). In geselliger Wirtshausrunde schilderte er s e i n e Vorgehensweise: „*Kitzlə ho(bm scha(n alləwààl alle geə(rn ghadd. Owə ohne Goəsbuək ko(nə Goißl. Döi 15 Kilomedda ààf Kannəschrààd iiwe sàñ blouß motorisiert meegle gween: Suə ho(bmə döi brààvə Häbbə(rn ins Auto ei(nche zàrrt. U dààs durch d' Schdood unə bsondərə Passaschier niət dəkend woərn iis, hommə də Goəß a Zipflmutzn ààfgsetzt. Alləs houd gəud glabbd: Durch Woldsassn, vən Goəsbuək u àà wiedə zruck. O(nə Maal houd oinə vən Fenstə einəgschaud. A boə(r Dooch schbààdə iis ə Woldsassnə ins Wirtshaus kummə.*

“*Huacht's amal zou, woos ich döi Dààch dələbbd ho. Ich wüll in d'Schdood ei(nche – inəran Auto newə mi(nə o(nən Bahnschränk siəre oin miidərə Zipflmutzn ààf, middn inn Summə! Deə houd ààsgschaud wöi ə Goəsbuək...* “ *Di gannz Wirtsschdu(bm houd glachd. Owə blouß iich ho gwissd, weechə woos – 10 Sekundn Liebesglück fiə unə Hee(dl! 5 Monəd schbààdə houd se Zwüling gröigt.*“

c)

**Quelle: Die Kuh Liesl aus Ernestgrün erzählt 1954 – ihr ins Maul gelegt von M. Köstler**

„*Die Gretl und ich waren zwei brave, fleißige, kräftige und hoch nützliche Hofbewohner: Ich als Führungskuh der „Soo(dlə“, sie der „Ne(bmə“ zu meiner Rechten. Seit Jahren waren wir so auf dem Bölln-Hof ein eingespieltes Paar. In Sachen „Mobilität“ sicherten wir als Energiequelle für Zugkraft das gesamte Wirtschaftsjahr, unersetzbar für den, der sich keine Ochsen oder Pferde leisten konnte. Als Milchlieferantinnen unentbehrlich (unsere Milch war reichlich, gesund und brachte bares Geld) – und so nebenbei als Fleischproduzenten. Schließlich haben wir in unseren zwei Mutterkuhleben auf dem Bölln-Hof zusammen 8 Nachkommen zur Welt gebracht – alle gesund und munter.*

*Apropos „Nachkommen“! Das Kälbchen Kriegen war auf unserem Hof ein Erlebnis, nicht nur für mich. Vor allem die Kinder durften dabei sein. Meine wie immer weiß-braun ge-*

fleckten Moggala bekamen gleich einen Namen und waren Spielzeugersatz im Stall. Aber bis es so weit war! Die 280 Tage Schwangerschaft habe ich ja immer gut überstanden – bei vol-lem Arbeitseinsatz bis zum Schluss, versteht sich. Aber das Schwangerwerden! Für jede gebärfreudige Kuh – bei uns auf den Dörfern fürchterlich! Wo halt der zuständige, dienstha-hende Gemeindestier stand! In Ottengrün heim Waller oder auf dem Gut, das ging ja noch: Über den Hoabooch hin und wieder zurück, insgesamt gut 3 Kilometer. Einmal stand mein Stier beim 'Liwoære' in Schachten. **Zu Fuß** über die steinige Bienaweech-Straße zur Kappl, den Pointmühlberg hinunter, durch den grasigen Weg (eine Wohltat für meine Klauen!) **nach Schachten**. Bei sengender Hitze dieselben 3 ½ Kilometer wieder zurück – dazwischen kräftig saufen im Pointmühlbach und im Hoabooch bei der Rothmühle. Im Stall daheim brannten meine Klauen wie Feuer. Und das alles für gerade einmal **10 Sekunden Liebesglück!!** Naja – so war das halt zu meiner Zeit auf dem Bölln-Hof am Heislän!“

### Beispiel 7

„Fahrrad-Mobilität“ – unentbehrlich, im Frieden wie im Krieg

1.

Quelle: Alois Köstler (geb. 1932 in Ernestgrün): „Erinnerungen an mein Leben“, Neualbenreuth 2002, Selbstdruck

„Meine Mutter kaufte vier junge Gänse. Da diese zum Dorfweiher mussten, bekam ich den Auftrag, das zu tun. Ich trieb die vier Gänselein zum kleinen 'Schneidteich!' beim Sölch-Tischler. Da das Wasser neu war, wollten sie nicht hinein. Kurz entschlossen schnappte ich alle vier beim Kragen und bin in den Teich gewatet, er war nicht sehr tief. Mit einem Schwung hab ich sie rein geworfen. Die Gänsechen haben sich sehr erschreckt und wollten so schnell wie nur möglich wieder ans Land. So habe ich die Prozedur einige Male wiederholt. Plötzlich merkte ich bei einem erneuten Wassergang einen heftigen Stich im linken Fuß. Ei-ne Glasscherbe von einer abgebrochenen Flasche steckte in meinem Fuß, es schaute oben und unten ein bisserl heraus. Der Schmerz, das viele Blut und die Angst vor dem, was da kommen musste, waren riesengroß. Mit Geheul und Gejammer hüpfte ich auf einem Bein heim.

Nach einer Portion Schelte ging die Schinderei los, die Scherbe musste ja raus. Meine Mutter versuchte mit einer Häkelnadel und einer Schere das Problem zu lösen. Es hat furchtbar weh getan, aber ohne Erfolg. Kurzum kam ich **auf den Gepäckträger des Fahrrads** und die Mutter radelte **zum Doktor Feldotto** nach Neualbenreuth. Der hatte seine Praxis im Becken-haus – heute Gasthof Ney. Da der Herr Doktor auf Hausbesuch war, hat mich seine Sprech-stundenhilfe oder seine Frau in die Mangel genommen. Sofort fing ich an zu weinen und plärren, da hat man noch eine ältere Frau dazu geholt. Sie und meine Mutter haben mich festgehalten, während der Doktorersatz anfing, mich zu quälen. Mittlerweile war der Fuß schon hübsch angeschwollen. Nach einiger Zeit – für mich eine Ewigkeit – hat sie aufgehört mich zu schinden. Leider hatte ich meine Glasscherbe immer noch im Fuß.

Meine Mutter hat mich wieder auf den Gepäckträger gepackt und ab ging es über die Zollstraße **Richtung Altkinsberg**, von uns nur Loretto genannt. Beim dortigen Arzt Dr. Frank angekommen, sagte seine Frau, der Doktor sei nach Ottengrün gefahren und ist nicht daheim. Also ging meine **Gepäcksträgerreise** weiter **nach Eger**. Meine Mutter suchte den erstbesten Arzt auf, der dann eine Ärztin war. Unter viel Geschrei und Gezeter ging die Frau Doktor mit zwei Pinzetten dem jetzt unsichtbaren Glasscherben zu Leibe. Mich hat sie angebrüllt, ich soll doch ruhig sein. Aber mit zwei Pinzetten in der offenen Wunde ohne irgend-eine Betäubung rumzustochern war nicht gerade die Glückseligkeit. Nachdem sie die Erfolg-losigkeit einsah, schickte sie uns weiter ins Krankenhaus. **Rauf auf das Fahrrad** und weiter ging es **ins Krankenhaus**. Nach etwa zwei Stunden war ich dran.

Die Wunde wurde vereist und ein bisschen aufgeschnitten und Ruckzuck war ich meine Scherbe los. Nachdem die Wunde versorgt und verbunden war, sagte der Arzt, ich müsse drei Tage im Krankenhaus bleiben, damit ich keine Blutvergiftung bekomme. Für mich, einen Bu-ben aus Ernestgrün, allein ohne die Mutter in dieser fremden Welt, war das noch schlimmer als die Scherbe. Man brachte mich ins Bett und die Mutter setzte sich daneben. Nach kurzer Zeit war ich eingeschlafen. Darauf hatte Mutter nur gewartet und sie fuhr **mit ihrem Fahrrad** heim. Das gute Frühstück, die nette Schwester und etwas Spielzeug haben alle Wogen geglättet. Am dritten Tag holte mich die Mutter wieder **mit ihrem Taxi** ab. Gott, was war ich stolz, keines meiner Geschwister hatte das alles erlebt. “

### III. Dialektecke

**Zum Wiederholen und Dazulernen** Dialekt-Alltagswörter/-ausdrücke, die uns mangels Benutzung nicht mehr geläufig sind und zu entschwinden drohen:

**A** gochiärisch **B** Schwoä(rzbiägougl **C** bräußn **D** Reiml/reimeln **E** Schruuz **F** schwöiare **G** Welcher Bub ist ein **Gruutzl**? (wie **Griftl**) **H** à(nrisse **I** Gwoiklā **J** glängə(rn **K** bätzn **L** iwədiawə(rn **M** Woəf / Werfl **N** Bābbm **O** in d' Wessn schdia(rn **P** Stroach > gschdreuchd **Q** Gruus **R** weəwə(rln **S** Kniəwl **T** à(ndöichtln (waldsasserisch!) **U** Bāàmfiüülas **V** Bangərn **W** Boitl **X** Mätz **Y** Buttl **Z** deimə **a)** doəch **b)** dolzn **c)** Dreivöiəring **d)** Gmààch **e)** gle(n-sln **f)** Wie schaut jemand, der das **Goəsgschau** hat? **g)** Äiə(rl **h)** Ä(ərl **i)** Äiə **j)** Kàchə(rl **k)** Kneitl **l)** Wenn grii(bmə Gniə(dlə (Spoutzn!) zu wenig gekocht sind, dann sind sie innen noch .....! **m)** Verkleinerungsform von „Zwetschge“ **n)** Schdrauch(ng **o)** hiərlsàwə **p** ən Schnoowl wetzn **qu** Dou hald də Oə(rsch Kiə(rwə **r** və də **Flüch** pack(ng **s** Deən reissd's əs Gschdall zam **t** imm's Oə(rschleck(ng **u** Bei welcher Gelegenheit sagt man „Dou deəmə ja ən Uəfm à(nschmeissn“? **v** kləim **w** gnà(rzn **x** miid də Düə(r ins Haus falln **y** grau(nzn **z** klouə mach(n 1\* wiə(rn 2\* unnda(rn Föißen immgäi(hn 3\* Ziischbooch 4\* ə gmàà(hds Wiesl 5\* miid gschmatztn Hänndn 6\* Lusch 7\* Hiəbmännl 8\* Məis 9\* Zöi(həkààs 10\* miid gschmatztn Hänndn 11\* ə hisch boə(r ... 12\* benzn 13\* Gschwerrl (wie Gschmeiss) 14\* Wann sagt man: „ən Schneidə aàszwickn“ und 15\* „Dou koa(nsd damiid ààf Rom reiddn“ 16\* schinānnd (österr.)

**sofort gewusst = weil ständig benutzt? wieder erinnerlich? schon einmal gehört? gänzlich unbekannt?**

**Sprüche:**

**„Inn Bedd houd də gröišt Rausch Blooz“  
„Fräi(hre(gn u Altweiwəstānnz dauərn niət lang“**

Lilly Melzer / Meinhard Köstler

\*\*\*\*\*

#### Vorhinweis:

Es ist beabsichtigt, anlässlich der **25. FRAISCH – Postille** (voraussichtlich im Juni 2025) alle bisherigen Postillen in 1 Band zusammengefasst herauszugeben. Vielen Lesern fehlen nämlich etliche Ausgaben. Sie möchten die *Postille* auch gerne verschenken. Es wird im Neuen Jahr rechtzeitig darauf hingewiesen!

**Die Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern  
ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes, friedlicheres  
2025.**

Gesamtverantwortlich: Meinhard Köstler